Dienstag, den 6. Januar 1925. Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 3.

Erscheint 3mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofa 17, III-16. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat Januar beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Macht geht vor Recht!

Als mit dem Regierungsantritt der Konservativen in England Stimmen laut wurden, daß die französisch-englische Freundschaft eine Festigung erfahren müsse, war es klar, daß diese Freundschaft auf Kosten eines unbekannten Dritten erfolgen wird. Nach dem Besuch Chamberlains in Paris wußte man bestimmt, daß eine Aussprache auch über die Räumung vollzogen wurde und damit war auch das Schicksal Kölns besiegelt, es wird bis auf unbestimmte Zeit weiter besetzt bleiben. Alles andere, was mit Nichterfüllung des Vertrages von Versailles in Zusammenhang gebracht wird, sind Scheingründe, die man anwendet, um eine Ungesetzlichkeit mit Rechtsgründen zu beweisen.

Nach dem Friedensvertrag sollte die Kölner Zone am 10. Januar 1925 geräumt werden. Auch der Dawesplan und das Londoner Abkommen sehen eine baldige Räumung der besetzten Gebiete vor. Schon während der Londoner Verhandlungen sträubten sich die Franzosen, eine solche Formel zu unterschreiben, und nur unter dem Druck der amerikanischen Beobachter bezw. der Hochfinanz gab Frankreich nach. Wahrscheinlich hat man schon damals den Franzosen Konzessionen gemacht, die nunmehr in dem Bericht der Militärkontrollkommission zum Ausdruck kamen. Damals war man der Ansicht, daß Frankreich sich bereit erklären würde, der Räumung zuzustimmen, daß die Regierung in Paris eine Festigung durch das Londoner Abkommen erfahren wird. Diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt, im Gegenteil, die Opposition gegen das Kabinett Herriot wird immer heftiger, und England selbst befürchtet einen Sturz dieser „Linksregierung". Um nicht wieder den Poincarismus aufkommen zu lassen, hat es sich den Pariser Wünschen geneigt gezeigt, und darum ist auch im Botschafterrat gegen Deutschland „Einmütigkeit" festgestellt worden.

Der „wissenschaftliche" Bericht des Marschalls Foch, den dieser im Auftrage der Militärkontrollkommission abgefaßt hat, ist im Wortlaut noch nicht bekannt. Das wesentlichste, was dieser Bericht feststellt, ist, daß Deutschland eine Reihe von Verfehlungen sich hat zu Schulden kommen lassen, also den Friedensvertrag nicht erfüllt hat. Wo man einen machtlosen Gegner treffen will, braucht man um Beweisgründe nicht besorgt zu sein. Und so hat man schon wochenlang vorher durch die Presse beweisen lassen, daß Deutschland keinen guten Willen zeige, den Friedensvertrag zu erfüllen, daß es geheime Rüstungen als Revanche vorbereite, die Jugend nach Scharnhorst'schem Plan militarisiere, und aus all diesen Scheingründen hat der Botschafterrat in „dreiviertelstündiger" Sitzung die Schlußfolgerungen gezogen, daß infolge Nichterfüllung des „Friedens"vertrages keine Räumung der Kölner Zone erfolgen wird.

Bezeichnend für die „Einigkeit" innerhalb der Entente ist aber, daß man sich über den Inhalt der Note an Deutschland noch nicht verständigen konnte. Während England einen festumschriebenen Zeitpunkt wünscht, wann die Räumung erfolgen soll, sträubt sich Frankreich dagegen, und die alten Poincareschen Absichten treten wieder zum Vorschein. Man muß sich hierbei erinnern, daß General Foch es war, der den Rhein als Frankreichs Grenze während der Friedensverhandlungen erstrebte, daß die Januarsanktionen durch Besetzung des Ruhrgebiets kein anderes Ziel verfolgten und der Separatismus von Frankreich unterstützt wurde, um diese Art Grenzen zu erreichen. Die Nichträumung der Kölner Zone ist nur ein weiterer Schritt in der gleichen Richtung, auch die Regierung Herriot muß unter dem Druck der Nationalisten vorerst an diese die Konzession machen und findet in England eine Unterstützung, wahrscheinlich um außerhalb Mitteleuropas durch Frankreich Unterstützungen zu erlangen. Der Verlauf der letzten Ereignisse hat gezeigt, daß Macht vor Recht geht und Deutschland mag noch so viele Noten entsenden, vorerst werden ihm nur noch neue Sanktionen angedroht, wenn es nicht restlos die Wünsche der Entente erfüllt.

Bei dieser Untersuchung der Frage, warum der Botschafterrat zu dieser Entscheidung kam, darf man die innerdeutschen Verhältnisse nicht unerwähnt lassen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß das gesamte Ausland mit ganz geringen Ausnahmen, den Beteuerungen der deutschen Kabinette keinen Glauben schenkt. Das Ausland war Zeuge des Kapp-Putsches, des Kommunistenaufstandes, und die maßlos übertriebenen Berichte über Waffenfunde haben die Ansicht bestätigt, daß Deutschland nicht so völlig entwaffnet ist, wie es angibt. Viel schlimmer aber als die Waffenfunde wirkte der Hitlerputsch, das Verhalten der Reichswehr und das Wirken des Ludendorff und Konsorten.

Man war geneigt, an eine militärische Machtlosigkeit Deutschlands zu glauben, bis die Wahlen vom 4. Mai dem Auslande den deutschen Revanchegeist zeigten und das Anwachsen des Nationalismus am 7. Dezember bestätigten. Die Unmöglichkeit, eine starke Linksregierung zu bilden, ist für die Gegner Deutschlands ein neuer Grund, Zweifel über den guten Willen Deutschlands zu hegen, und nicht zuletzt die Schaukelpolitik Stresemanns in außenpolitischen Fragen haben dazu beigetragen, daß Frankreich im Botschafterrat ein williges Werkzeug für seine Politik fand.

Wenn wir rückschauend die Politik der Entente gegen Deutschland unter Berufung auf den Friedensvertrag betrachten, so müssen wir feststellen, daß Deutschland bei weitem nicht soviele Male den Vertrag gebrochen hat, wie es die Entente selbst getan hat. Immer wieder, wo Deutschland Recht hatte, wurde dieses Recht mit Gewalt und Macht entschieden und die vielen Entscheidungen gegen Deutschland beweisen, daß die Entente den Krieg mit anderen Mitteln fortsetzt, um Deutschland niederzuhalten.

Solange die Geheimdiplomatie besteht und die Welt nach kapitalistischem Rezept regiert wird, können andere Auslegungen von „Friedensverträgen" nicht erwartet werden. Der Beschluß des Botschafterrates ist ein Beispiel dafür, wie international Rechtsgrundsätze geachtet werden. Die Chauvinisten aller Länder haben nun ein neues Mittel, um die Deutschenhetze in bequemer Form fortsetzen zu können. Wohl kann man ein 60 Millionenvolk zeitweise unterdrücken, aber auch für

Wirtschaftsexperimente.

Die Staatseisenbahnen eine private Wirtschaftseinheit. — Der Reinfall mit der privaten Exploitierung der Staatswälder.

Der Staatspräsident hat uns durch Verordnungen eine Reihe von „Weihnachts- und Neujahrsgeschenken" gemacht. Das neueste und eigenartigste „Geschenk" dürfte wohl die Umwandlung der Staatseisenbahn in ein völlig selbständiges Wirtschaftsunternehmen sein. Die Generaldirektion dieser neugegründeten Gesellschaft wird die Oberaufsicht über die Verwaltung der Eisenbahnen führen. Der Eisenbahnminister hat nur zusammen mit dem Finanzminister den Haushalt zu bestätigen. Alles andere geht ihm nichts an. Das neue Unternehmen übernimmt auch alle Beamten, die mit dem Augenblick der Bildung der Generaldirektion aufhören, Staatsbeamte zu sein. Auch über die Privatzufuhrbahnen, die bisher dem Eisenbahnministerium unterstellt waren, soll die Generaldirektion die Oberaufsicht ausüben.

Das Verhältnis zum Staate ist in der Weise geregelt, daß der Staat dem Unternehmen für die Leistungen so zahlen wird, wie jedem anderen Privatunternehmen. Der Staat verpflichtet sich jedoch, falls die Einnahmen die Ausgaben nicht decken sollten, mit Unterstützungen beizuspringen. Auch ein Geschäft!

Diese Verordnung bedeutet eine grundlegende Aenderung in der Verwaltung, Organisation und Exploitierung der Eisenbahnen. Abgesehen davon, daß der Staat sich selbst jeden Einflusses auf die Eisenbahnen beraubt, ist es noch immer eine sehr große Frage, ob sich dieses Experiment lohnt. Als vor einiger Zeit die Frage aufgetaucht war, die Staatseisenbahnen gegen eine Auslandsanleihe einem fremden Konsortium zu verpfänden, da schrie man mit Recht, daß dies nicht ginge, denn Polen würde aufhören, ein souveräner Staat zu sein, würde abhängig vom ausländischen Kapital werden. Heute scheint man in Warschau schon anders zu denken. Es sind doch „nasze", die die Generaldirektion bilden werden.

Die Exploitierung der Staatswälder, die vom Oktober bis Dezember in privaten Händen lag, soll dagegen wieder dem Landwirtschaftsministerium unterstellt werden. Den Grund dazu bilden die schlechten Erfahrungen, die man mit solchen privaten Wirtschaftsunternehmungen, in denen der Staat wenig oder fast gar nichts zu sagen hat, gemacht hat. Und trotzdem macht man mit den Eisenbahnen einen neuen Versuch.

Es wäre wirklich höchst interessant, die Gründe für dieses neue Experiment zu erfahren. Die Privatisierung von Staatsbetrieben oder Staatsgütern bedeutet immer eine Gefahr für den Staat selbst. Während man in Westeuropa bestrebt ist, die Verstaatlichung auszubauen, macht man bei uns das Gegenteil. Wir leben dafür auch in Osteuropa.

die Entente wird diese Machtpolitik des Schachers und gegenseitigen Betruges keinen dauernden Erfolg zeitigen.

Die Arbeiterklasse aller Länder hat allen Grund, daraus zu ersehen, daß ihre Solidarität nur im Stande ist, eine Aenderung in den Methoden der Weltpolitik herbeizuführen.

Thugutt über die Sprachengesetze

Ein weißrussisches Seminar — in Bromberg!

Einem Mitarbeiter des „Robotnik" gewährte Vizeministerpräsident Thugutt eine Unterredung, die unsre Annahme erneut bestätigt, daß es sich bei den Sprachengesetzen nur um einen geschickten Bluff handelt.

Thugutt sagte: „Die Sprachengesetze sind leider noch nicht eingeführt worden. Ich beschäftige mich augenblicklich damit, um zwischen mir und dem Unterrichtsministerium eine Einigung bezüglich der mit den Sprachengesetzen zu erlassenden Verordnungen zu erzielen. Da das neue Schuljahr schon begonnen hat, so ist es klar, daß mit der Einführung der zwei- und einsprachigen Schulen erst im Herbst begonnen werden könne. In diesem Monate noch soll in einem der Wilnaer Seminare die weißrussische Sprache eingeführt werden. Auch wird daran gedacht, einen Kursus für weißrussische Lehrer zu eröffnen — jedoch in Bromberg! Ich halte dies für wenig glücklich. Man versichert mir jedoch, daß die Eröffnung der Kurse in Wilna wegen Mangels an einem entsprechenden Gebäude ganz ausgeschlossen sei. Die Schwierigkeiten in den Ausführungsbestimmungen zu den Sprachengesetzen sollen nach Möglichkeit beseitigt werden."

Die ganze Unterredung läßt nicht einen einzigen Hoffnungsschimmer aufkommen. Für Thugutt spricht nur der Umstand, daß er offen bekennt, daß es mieß, daß es sehr mieß ist. Die Eröffnung eines Lehrerkursus in Bromberg ist eine Ohrfeige für die Weißrussen, die diese nicht so ohne weiteres quittieren dürften. Es wird mit den Weißrussen dasselbe Spiel wie mit den Ukrainern getrieben. Skrzynski sprach in Genf in hochtönenden Phrasen von der traditionellen Toleranz in Polen und daß die Warschauer Regierung als Beweis dessen, was er gesagt habe, in Lemberg eine ukrainische Universität eröffnen werde. Als Skrzynski nach Warschau zurückkehrte, liefen die einen Sturm gegen ihn wegen seiner Genfer Erklärung, während die anderen sich freuten, daß es ihm so glänzend gelungen war, die Welt über die wahren Zustände in Polen zu täuschen.

Da man an die Errichtung einer Universität in Lemberg überhaupt nicht dachte, so machte man den Ukrainern das billige Versprechen, die Universität in Krakau zu errichten. Nun hat man für die Weißrussen Bromberg gewählt. Ausgerechnet! Warum nicht Kamerun oder Madagaskar? Der Grund, den Thugutt für die Wahl Brombergs angab, ist geradezu lächerlich. Er beweist nur, daß es in Warschau an Ehrlichkeit fehlt nnd daß man nicht gewillt ist, mit den Minderheiten zu einer Einigung zu gelangen.

Polen und die Tschechei.

Außenminister Skrzynski äußerte sich in einem Presseinterview über die aktuellsten politischen Angelegenheiten. Auf die Frage, ob die gegenwärtigen polnisch-tschechoslowakischen Verhandlungen sich nur auf die Frage des Handelsvertrages, bezw. auf die wirtschaftlichen Beziehungen beschränken werden, erklärte der Minister, daß es sich bei diesen Verhandlungen um die gesamte Regelung der normalen nachbarlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten handle. Alle Angelegenheiten, welche seit Jahren einer Erledigung harren und öfters den Gegenstand von Streitigkeiten und Mißverständnissen bildeten, sollen nunmehr erledigt werden. Es handelt sich nicht nur um Handelsprobleme, sondern um den Gesamtkomplex der Probleme beider Staaten. Die polnische Regierung werde bestrebt sein, in gemeinsamen Fragen Hand in Hand mit der Tschechoslowakei zu gehen.

Der Minister erklärte ferner, daß während der Verhandlungen auch die Frage der polnischen Minderheiten in der Tschechoslowakei berücksichtigt werden wird.

Ein Führer der Endecja.

Der Lemberger „Dziennik Ludowy" bringt interessante Einzelheiten über eine Reihe von Männern, die eine führende Rolle in der nationalistischen Bewegung der Polen in Ostgalizien spielen. Interessant ist der Fall des Nationalisten Dr. Zagórski, eines Advokaten in Lemberg. Zagórski, der gegenwärtig Vorsitzender des „Verbandes der Verteidiger Lembergs" ist, war während des Weltkrieges Richter im österreichischen Heere. In seiner Eigenschaft als Richter hat er über 100 Todesurteile gefällt. Er betrieb sozusagen das Morden als Handwerk — getreu dem Vorbilde der Generale.

Dr. Zagórski, der der Führer der Nationalen Demokratie ist und von ihr in Lemberg und Umgegend als „völkischer" Redner gefeiert wird, hatte im Weltkriege genügend Gelegenheit, seine österreichisch-ungarische Gesinnung zu beweisen. Von den von ihm gefällten Todesurteilen sind drei als Gerichtsmorde erwiesen worden. In einem Fall handelte es sich um den Popen Beresowski, der auf Grund des Spruchs des Dr. Zagórski hingerichtet wurde. Beresowski wurde dann durch ein anderes Feldgericht rehabilitiert. Auch die hingerichteten Kobylanski und Zabiak wurden später rehabilitiert.

Dieser Herr Zagórski ist heute nun in Lemberg der Mann, zu dem die Endecja in ihrer nationalistischen Entzückung die Augen verdreht.

Fürst Pleß wäscht sich rein.

Wie erinnerlich, hat vor einiger Zeit Fürst Pleß dem Staatspräsidenten Wojciechowski einen Besuch abgestattet. Die polnische Presse berichtete, daß sich der Fürst zum Polentum bekannt, sich Fürst Pszczyne nannte und seinen Stammbaum bis auf die Piasten zurückführte. Mit Recht hat die „Lodzer Volkszeitung" und mit ihr auch einige reichsdeutsche Zeitungen Stellung zu diesem überaus schnellen Gesinnungswechsel genommen.

Fürst Pleß fühlte sich durch diese Mitteilungen beleidigt und strengte gegen die „Frankfurter Zeitung" einen Prozeß an, u. zw. wegen des Satzes: „Während deutsche Arbeiter, Bürger und Bauern für ihr Deutschtum in Polen schwer zu leiden haben, weiß dieses Mitglied eines der ältesten schlesischen Fürstengeschlechter sich rasch und schmerzlos in Sicherheit zu bringen, indem es einen anderen nationalen Rock anzieht und sich einen polnischen Stammbaum zulegt."

Der Prozeß kam vor dem Frankfurter Amtsgericht zur Verhandlung. Das Urteil lautete auf 100 Mark Strafe. Das Gericht stellte nämlich fest, daß der Artikel in zwei Punkten Unrichtigkeiten enthalten hat. Der Fürst von Pleß habe keinen Besuch, sondern einen Gegenbesuch gemacht, der notwendig gewesen sei. Die Notiz in der polnischen Staatszeitung sei ohne Wissen des Privatklägers erschienen. Der Artikel sei beleidigend, weil er dem Privatkläger Würdelosigkeit und Uebertritt zu Polentum vorwerfe. Strafmildernd seien die sorgfältigen Erkundigungen, die die „Frankfurter Zeitung" eingezogen habe und die Tatsache, daß sie immer für den Schutz des Deutschtums namentlich in den abgetrennten Gebieten eingetreten sei. Strafschärfend sei aber, daß einem deutschen Staatsbürger mit angesehenem Namen schwere Vorwürfe gemacht worden seien.

Wenn die Krise nicht wäre.

In Warschauer Regierungskreisen spricht man von dem Projekt, in Saska Kepa Hallen für eine allgemeine Weltausstellung zu errichten. Der Termin für die Ausstellung war anfänglich das Jahr 1928. Nunmehr mußte das Projekt, wie gesagt wird, „eine ganz geringe Aenderung erfahren, weil in Anbetracht der Wirtschaftskrise der Termin verschoben werden muß".

Also hat das Wörtchen „wenn" neben Grabskis Sanierung auch in dieser Frage große Pläne zunichte gemacht.

Die Eier werden ausgeführt.

Die polnische Presse beschäftigt sich erneut in längeren Artikeln mit den außerordentlich hohen Eierpreisen in Warschau bezw. in ganz Polen und verbindet damit Angriffe gegen die polnische Handelspolitik, die es zugelassen habe, daß mindestens 2000 Eisenbahnwagen mit Eiern zu viel aus Polen ausgeführt worden seien. Insgesamt sind aus Polen ausgeführt worden 2200 Waggons. Außer dem legalen Ausfuhrhandel sollen nach dem „Kurjer Poranny" noch 1000 Waggons mit Eiern in Frage kommen, die auf Schleichwegen über Danzig und Kattowitz ins Ausland gegangen sind. Polen hätte nicht mehr als 800 Eisenbahnwagen ausführen dürfen, wenn man den eigenen Verbrauch der polnischen Bevölkerung in Rechnung stellte. Man dürfe sich daher nicht wundern, daß das verminderte Angebot jetzt die Preise in die Höhe treibe.

Die oberschlesischen Steuerhintertreibungen.

Die Steuerbehörden in Kattowitz haben bereits in einigen Fällen die Strafen gegen die Firmen verhängt, die Steuerschwindeleien verübt haben. Von der Aktiengesellschaft „Giesches Erben" fordern die Behörden als Steuer und Strafe die Summe von 76 Millionen Zloty. Die „Hohenlohe"-Gesellschaft soll 16 und die Gesellschaft „Ostkohlen" 1 Million Zloty zahlen. Die Vereinigten „Laura"- und „Königshütte"-Werke haben die Strafen und Steuern in barem Gelde nicht bezahlt, sondern ihre „Schuld" durch Abgabe von 17 Prozent Aktien an den Staat liquidiert.

Unabhängig von diesen bedeutenden Strafen führt die Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen die „Hohenlohe"- und „Cäsar Wollheim"-Gesellschaft. Dabei ist zu erwähnen, daß die Kattowitzer Industrie die Vermögenssteuer noch nicht bezahlt hat. Gegenwärtig schreiten die Behörden zur Eintreibung derselben. Aus diesem Grunde werden die Firmen wirtschaftliche Erschütterungen zu verzeichnen haben.

Marx hat die Kabinettsbildung übernommen.

Am Sonnabend hat Kanzler Marx vom Präsidenten Ebert offiziell den Auftrag der Regierungsbildung übernommen. Er beabsichtigt, die Schwierigkeiten dadurch zu überwinden, daß er 3 bis 4 Minister in das Kabinett aufnimmt, die zum Parlament nicht gehören.

Friedensreden in Paris.

Der 1. Januar brachte die traditionellen offiziellen Empfänge im Elysée. Doumergue empfing das diplomatische Korps, bei dem der päpstliche Nuntius die übliche Begrüßungsansprache hielt und besonders den Friedenswillen der zivilisierten Welt unterstrich. In seiner Antwort auf die Rede des Nuntius erklärte der Präsident, daß insbesondere Frankreich den Frieden durch internationale Uebereinkommen zu festigen trachte, um der Welt endlich die Früchte der Idee des Schiedsgerichtsverfahrens zu gute kommen zu lassen, ferner den Nationen die absolute Sicherheit zu gewähren, sich friedlich entfalten zu können und die Respektierung der Verträge zu sichern. Während der diplomatischen Empfänge bemerkte man mit großem Interesse, daß der ssowjetrussische Botschafter, Krassin, zum erstenmal an einem offiziellen Empfang teilnahm.

Der Weltkrieg das Werk Poincares.

Augustin Haman veröffentlicht in der Pariser „Ere Nouvelle" einen Artikel über die Kriegsschuldfrage und schreibt: „Raymond Poincare ist einer der verantwortlichen Urheber des Krieges. Diese Tatsache steht heute für jeden außer Zweifel, der nicht vom Parteigeist besessen ist. Es liegen genügend Zeugnisse vor, so z. B. die Erinnerungen Paleologues, die Memoiren Georges Louis' und des Grafen Witte, die offiziellen Dokumente, die die russische Regierung in den Schwarzbüchern veröffentlichte usw. Das sind nach streng wissenschaftlicher Methode zusammengestellte Dokumente. Poincare bereitete den Krieg vor und wollte den Krieg."

Der Verfasser fügt ironisch hinzu, man müsse die Menschen nach ihren Werken, nicht noch ihren Absichten beurteilen. Das Werk Poincares, der Weltkrieg, sei, wenn man die Folgen, die sich noch entwickeln könnten, ins Auge fasse, für die Menschen gut und groß gewesen, trotz der ungeheuren Zahl seiner Opfer. „Alle Völker wurden aufgerüttelt, die Monarchen stürzten, die kapitalistische Wirtschaft wurde umgestürzt und steht noch mitten in der Umwälzung. Der Geist der Revolte dehnte sich über die Welt aus. Millionen Menschen erkannten ihr Recht auf Befreiung. Das zaristische Rußland ist in die Sowjetrepublik umgewandelt worden. Das alles ist das Werk Poincares, ja noch viel mehr, es ist nur ein Teil seines Werkes, denn dank dem Weltkriege entstand der Gedanke der Föderation der Völker im Völkerbund. Auch die politische und moralische Weltordnung, ja sogar die wissenschaftliche und industrielle Ordnung hat Fortschritte zu verzeichnen."

Herriot und die ungarische Justiz.

Gegen mehrere ehemalige Soldaten, worunter sich zahlreiche jetzige Bergarbeiter befinden, wurde in Fünfkirchen im Jahre 1918 wegen Meuterei, in deren Verlauf ein Oberstleutnant und ein Hauptmann ermordet wurden, das Strafverfahren eingeleitet.

Die ungarischen Sozialdemokraten intervenierten beim französischen Ministerpräsidenten Herriot wegen Einstellung des Verfahrens. Gleichzeitig haben aber auch die in Paris lebenden ungarischen Emigranten durch die Liga für Menschenrechte eine Intervention des französischen Ministerpräsidenten angerufen. Nun hat Herriot an den Präsidenten der Liga ein Schreiben gerichtet, worin er mitteilt, daß die ungarische Regierung auf Intervention des französischen Gesandten das Verfahren gegen die Angeklagten unterbrechen werde.

In ungarischen Regierungskreisen wird daraufhin erklärt, daß die Aktion der ungarischen Emigranten in Paris nur einen Teil der jetzt in Frankreich tätigen kommunistischen Propaganda darstelle. Die Tat der Verhafteten sei gewöhnlicher Mord. Die französische Intervention könne die Fortsetzung des Verfahrens keinesfalls endgültig verhindern. Es könne höchstens davon die Rede sein, daß die nichtungarischen Staatsbürger davon ausgeschlossen würden.

Eine Massenschlächterei in China.

„Chicago Tribune" meldet aus Tientsin: Feng-Ju-Hsiang hat am Weihnachtsabend 800 seiner Soldaten erschießen lassen. Die Soldaten, die monatelang keinen Sold erhalten hatten, plünderten die Stadt Kalgan. General Feng verhandelte selbst mit den Truppen und bewog sie, in ihre Garnison zurückzukehren und ihre Waffen niederzulegen. Dann wurden die Tore abgeschlossen. Hierauf wurden immer je zwölf der eingeschlossenen Soldaten von der eigenen Leibwache des Generals herausgeholt und erschossen.

Ein amerikanisches Urteil über Europa.

Die der Regierung nahestehende „Washington Post“ schreibt zur Kölner Frage: „Während Amerika zu hoffen begann, daß Europa befähigt sei, seine eigenen Probleme in einem Ausmaße zu lösen, das die amerikanische Hilfe rechtfertigt, haben die letzten Ereignisse gezeigt, daß die Verhältnisse noch immer unerfreulich und entmutigend sind. Noch wie vor sind Deutschland vertragsbrüchig, Frankreich unzuverlässig und England hilflos. Es scheint, als ob das alte Problem, wenn nicht überhaupt unlösbar, so doch eine Lösung weniger nahe sei als noch vor einem Monat. Jedenfalls ist eines sicher, die Vereinigten Staaten haben die Grenzen ihrer hilfreichen Initiative erreicht.“

Kleine politischen Nachrichten.

Polen und der Vatikan. Abg. Stanislaw Grabski begab sich als Delegierter der polnischen Regierung zu den Verhandlungen zwecks Abschluß des Konkordats mit dem Vatikan nach Rom. Grabski hat bei seiner Abreise jedwede Aufklärungen verweigert. Unabhängig von dieser Reise werden die Gerüchte über die bevorstehende Ernennung Grabskis zum Unterrichtsminister aufrechterhalten.

Rückzahlung polnischer Anleihen an England. Der polnische Gesandte hat dem Schatzamt Obligationen im Werte von 4½ Millionen Pf. Sterling übergeben. Es ist dies die erste Rückzahlung jener Anleihen, die England während des Krieges oder Waffenstillstandes an Fremde gewährt hat.

Amnestierte Massenmörder. „Nepszava“ bringt die Entscheidung des Gendarmerie-Inspektorates, durch welche das Verfahren gegen die Gendarmen und die anderen Personen eingestellt wird, die im Jahre 1919 in Kecskemet und Umgebung 64 Personen ermordeten, nur weil sie sie im Verdacht hatten, daß sie Kommunisten seien.

Die Tagung der 2. sozialistischen Internationale hat in Brüssel am Sonnabend begonnen. Den Vorsitz führt Vandervelde. Deutschland wird durch Wells, England durch Kameron, Frankreich durch Blum, Oesterreich durch Bauer, Rußland durch Dan und Suchomlinow vertreten. Beratungsgegenstand ist die Räumung der Kölner Zone und der Neunstundentag in Deutschland.

Lokales.

Die polnischen Theater in Nöten.

Der Direktor des städtischen Theaters, Herr K. Wroczynski, hat sich an das Präsidium des Lodzer Stadtrats mit einem Memorial gewandt, in welchem er auf die schwierige materielle Lage des Theaters hinweist und erklärt, daß es sich nicht wird halten können, wenn die Unterstützung durch dir Stadt nicht vergrößert wird.

In diesem Memorial erwähnt der Theaterdirektor die Konferenz der polnischen Theaterdirektoren, die am 19. Dezember in Warschau stattfand. Die Konferenz erbrachte den Beweis, daß die materielle Lage fast aller polnischer Theater sehr ungünstig ist. Die Lage verschlechtert sich von Monat zu Monat. Bereits in den ersten drei Monaten in dieser Saison mußten die Theater in Kielce, Plock und Graudenz geschlossen werden. Einige Theaterdirektoren erklärten, daß sie sich gezwungen sehen, ihre Theater zu schließen, wenn die gegenwärtige Misere noch weiter anhält. Im Allgemeinen aber stellt sich die Lage derart dar, daß es in Polen kein einziges polnisches Theater gibt, das in der laufenden Saison ohne Defizite dastehen würde.

Natürlich, so heißt es in dem Memorial, bildet das Lodzer städtische Theater hierin keine Ausnahme. Die Besucherzahl ist niedriger als im vorigen Jahre und ging im Dezember noch mehr zurück. Der Fehlbetrag ist bedeutend. Er dürfte bis zum Ende der Saison 60 000 Zloty betragen. Die Beihilfe der Stadt, die 5000 Zloty monatlich beträgt, ist somit viel zu niedrig. Der Direktor führt an, daß demgegenüber die Stadt Lemberg in dieser Saison bereits 220 000 Zloty für das Theater verausgabte, Posen sogar eine halbe Million und noch vielmehr Warschau. Das Memorial endet mit der Bemerkung, daß, wenn die Stadt das Theater erhalten will, sie die Anzahlung von 10 000 Zloty auf das Subsidium streichen mußte, die Steuern von den Theaterbilletts nicht mehr eintreiben dürfte, sowie eine monatliche Beihilfe von mindestens 10 000 Zloty gewähren muß.

Das Memorial wurde auch den Stadtverordneten in Abschrift zugesandt und ist zu erwarten, daß die Angelegenheit Beratungsgegenstand einer der ersten Sitzungen des Stadtrats nach den Ferien sein wird.

Eine charakteristische Note aus dem Memorial möchten wir noch zum Schluß erwähnen. Der Stadtrat hat bei der Vergrößerung des Subsidiums im Dezember einen Antrag angenommen, wonach die Theaterleitung aufgefordert wird, eine größere Anzahl von polnischen Nationalstücken zu spielen. Herr Direktor Wroczynski antwortet in seinem Memorial darauf wie folgt: „Die bittere Erfahrung aus der letzten Saison lehrt mich, daß das Lodzer Publikum — besonders aber das der polnischen Nationalität — die einheimischen Stücke nicht favorisiert. Da ich aber kein Geld für eine nationale Propaganda besitze, so muß ich notgedrungen zu Kassastücken greifen, die von fremden Literaten stammen. Der Vorwurf also, daß ich gerade polnische Stücke meide, trifft mich zu unrecht.“

Diese interessante Feststellung dürfte dem Stadtrat zu denken geben und ihm beweisen, daß Lodz einen eigenen Charakter besitzt.

Keine Abschaffung der Gewerbesteuer. Im Zusammenhang mit Gerüchten, die über eine Abschaffung der Gewerbesteuer in Polen und ihren Ersatz durch die Einkommensteuer im Umlauf sind, gibt das Finanzministerium bekannt, daß zwar eine Aenderung des Gesetzes über die Gewerbesteuer vom 14. Mai 1923 geplant ist, aber nur in der Richtung, daß die Gewerbesteuer den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden soll. Eine Beseitigung der Gewerbesteuer, die eine der wichtigsten Einnahmequellen im polnischen Steuerwesen darstellt, ist unmöglich.

Die Zahl der Juden. In der von Dr. Julius Rotholz veröffentlichten Broschüre „Die Juden in Zahl und Bild“ wird festgestellt, daß die Juden in Deutschland noch nicht ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Laut den weiteren Angaben Dr. Rotholz' ist der jüdische Prozentsatz in Frankreich 0,4, in Großbritannien 0,7, Belgien 0,9, europäisches Rußland 2,8, Deutschösterreich 4,5, Türkei 4,5, Rumänien 4,8, Ungarn 6,3, Polen 12,5. In den Ländern Asiens beträgt der Prozentsatz der Juden: in Sibirien 0,5, Syrien 1, Palästina 11; in den Ländern Amerikas: Argentinien 1,2, Vereinigte Staaten 3; in den Ländern Afrikas: Algier 1,3, Marokko 3. In Australien leben 0,3 Prozent Juden.

Kommt die Kältewelle auch nach Europa? Die ungewöhnlich milde, fast frühlingshafte Witterung wird zweifellos in nächster Zeit ihr Ende erreicht haben, wenn auch zur Stunde noch keine merkbaren Anzeichen für einen Witterungsumschlag oder gar einen Temperatursturz zu spüren sind. An den beiden Weihnachtsfeiertagen herrschte in Polen bei meist sonnigem Wetter in den Mittagsstunden eine Temperatur von plus 12 Grad Celsius. Uebrigens herrschte in der ersten Hälfte dieses Monats in einem großen Teil Rußlands ein so warmes Wetter, wie es nach wissenschaftlichen Feststellungen seit 200 Jahren nicht beobachtet worden ist. In Ostrußland sind starke Gewitter mit Regengüssen niedergegangen. In Ostsibirien hat ein Orkan an der Mündung des Amurflusses das Wasser zurückgedrängt, so daß eine Ueberschwemmung entstand, welche Eisschollen durch die Straßen von Nikolajewsk trieb. Indessen sagt die Moskauer Wetterbeobachtungsstation für Anfang Januar eine Kältewelle voraus. Von der grausigen Kälte, die zurzeit die Vereinigten Staaten von Nordamerika heimsucht, kommen immer neue Schreckensnachrichten. Diese Kältewelle hat bereits 250 Todesfälle und einen Sachschaden von 15 Millionen Dollar verursacht. In einigen Städten ist die Temperatur auf 35 Grad gesunken.

Die Unterhaltskosten für Dezember sind den Ermittelungen der statistischen Kommission nach um 1,05 Prozent gefallen. Dagegen ist die Teuerung in Warschau um 1,07, in Krakau um 1,86 und in Posen um 0,08 Prozent gestiegen.

Die Straßenbahner haben sich an die Direktion mit der Forderung gewandt, ihnen die Gehälter gemäß dem Schiedsspruch für die Textilindustrie um 10 Prozent zu erhöhen. Die Antwort der Direktion steht noch aus.

Der Hauptgewinn der Dollaranleihe auf die Summe von 40 000 Dollars ist, Blätterberichten zufolge, auf Nr. 080 898 entfallen.

Die Fußballiga hielt gestern die Jahresgeneralversammlung ab. Zum Präses wurde Kapitän Zablocki gewählt. Zu Vizepräsessen wurden gewählt Rode—Union und Stenzel, zum Schriftführer Kozubski und zum Kassierer Kahn. In die Verwaltung gehören: Hesse—„Sturm“ Benke—Unparteiischer, Reiter und Anweiler—„Sturm“, Dr Prybulski—„Bar-Kochba“. Bei der Wahl wurden 725 Stimmenenthaltungen notiert.

Der bedrängte Polizist. Gestern entstand vor dem Hause Nr. 42 der Przendzalnianastraße zwischen einigen Passanten ein Streit und darauf eine lustige Schlägerei. Der vorübergehende Polizist Josef Tyminski wollte die Kämpfenden zerstreuen und einige verhaften. Die Menge, die sich inzwischen angesammelt hatte, stürzte sich jedoch auf den Polizisten, um ihn zu entwaffnen. Der Polizist schoß hierauf zur Notwehr und verwundete den Marjan Zatorski. Eine herbeigeeilte Polizeistreife zerstreute die Menge und nahm einige Verhaftungen vor. Zatorski wurde nach dem Krankenhause gebracht.

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben:

Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 8. Januar, findet das bereits angekündigte leider nur zweitägige Gastspiel Wilhelm Klitschs vom Deutschen Volkstheater in Wien statt. Herr Wilhelm Klitsch wird an beiden Abenden in der Rolle des Oedipus in dem gleichnamigen Stück von Sophokles, deutsch von Hugo von Hoffmannsthal, auftreten.

*

Ein prominenter Gast am Deutschen Theater „Thalia“. Wie bereits angekündigt, ist es der Direktion des Deutschen Theaters gelungen, einen der hervorragendsten und beliebtesten Darsteller der deutschen Bühnen, Herrn Wilhelm Klitsch, den ersten Helden des Deutschen Volkstheaters in Wien auf seiner Tournee durch die Tschecho-Slowakei für ein leider nur zwei Abende umfassendes Gastspiel in Lodz zu gewinnen. — Trotz der großen finanziellen Kosten, mit denen dieses Gastspiel verbunden ist, sind die Preise der Plätze nur um 10 Prozent erhöht und die Abonnements beider Tage behalten ohne Aufschlag ihre Giltigkeit. Obwohl Wilhelm Klitsch nicht zu den reisenden Virtuosen gehört, zählt er doch, da ihm sein Vertrag am Deutschen Volkstheater in Wien einen mehrmonatlichen Urlaub garantiert, zu den beliebtesten und gesuchtesten Gästen sämtlicher deutscher Bühnen. Amsterdam, Sevilla, Bukarest, Kopenhagen sind etwa die äußeren Grenzen seiner weitausgedehnten Tourneen.

Die Einkommensteuer von den Bezügen

wird auf Grund einer Verfügung des Finanzministers im Januar nach folgender Tabelle erhoben werden:

Jahreseinkommen in Zloty von	bis	Prozentsatz der Steuer
3 212	4 282,68	2
4 282,68	5 353,37	2,1
5 353,37	6 959,37	2,2
6 959,37	8 565,37	2,2
8 565,37	10 171,37	2,3
10 171,37	11 777,37	2,5
11 777,37	13 383,37	2,9
13 383,37	15 167,79	3,3
15 167,79	16 952,26	3,8
16 952,26	18 736,68	4,2
18 736,68	20 521,10	5
20 521,10	22 305,58	5,8
22 305,58	23 197,79	6,7
23 197,79	24 536,10	7,5
24 536,10	25 874,47	9,2
25 874,47	27 658,89	10
27 658,89	29 443.37	10,4
29 443,37	31 233,89	12,9
31 233,89	33 458,37	14,2

Aus dem Reiche.

Warschau. Die polnischen Eisenbahnen. Die Gesamtlänge der polnischen Eisenbahnen mit Einschluß der Danziger Strecken beträgt 20 445 Kilometer. Die polnischen Eisenbahnen verfügen über 5040 Lokomotiven, 11 579 Personenwagen und 134 280 Güterwagen.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

An alle Sektionen der D. A. P. und der Jugendorganisation. Da eine Neueinteilung der Benutzung des Parteilokals erforderlich ist, wird für Mittwoch, den 7. d. M., um 7½ Uhr abends, eine Sitzung sämtlicher Sektionen anberaumt. Die Gesangsektion der Ortsgruppe Lodz, sowie die Sportsektion, die Musiksektion, die dramatische Sektion und das Veranstaltungskomitee der Jugendorganisation werden aufgefordert zu der genannten Sitzung je zwei Vertreter zu entsenden. Die Anwesenheit der Vertreter aller Sektionen ist unbedingt erforderlich.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Organisationskomitee. Am Mittwoch, den 7. d. M., um 8 Uhr abends, findet eine Vollsitzung des Organisationskomitees statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder des Komitees ist unbedingt erforderlich.

Musiksektion. Am Sonnabend, den 10. d. M., um 7 Uhr abends, findet eine Vollsitzung der Musiksektion statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder der Sektion ist unbedingt erforderlich.

Gesangsektion. Die nächste Gesangstunde findet Freitag, den 9. Januar d. J. statt. Zur Vervollständigung des Chors werden noch Mitglieder der Partei gebeten, sich zwecks Vergrößerung des Chors zu melden.

Theaterverein „Thalia“, Lodz

Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielniana 18. Tel. 113

Dir.: Dr. Robert Lohan.

Mittwoch, den 7. und Donnerstag, d. 8. Januar 1925:

Nur zweimaliges Gastspiel Wilhelm Klitsch vom Deutschen Volkstheater in Wien:

„König Oedipus“

von Sophokles, deutsch von Hugo v. Hoffmannsthal.

In der Titelrolle . . . . Wilhelm Klitsch als Gast.

Kartenvorverkauf von 11—1 und 4—7 Uhr nachm. an der Tageskasse der Scala und bei Firma Arno Dietel, Petrikauer 157. 464



Lodzer Sportverein „Pogoń“

Am Sonnabend, den 17. Januar l. J., findet im Lokale des Männergesangvereins der St. Trinitatisgemeinde unser diesjähriger traditioneller Theaterabend statt. — Im Programm:

Uraufführung **„Exzellenz v. Oppen“** Uraufführung

Operette mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Artur Heine, Musik von Arno Seeliger.

Regie: Paul Köhler. **Musikalische Leitung: Arno Seeliger.**

Speziell-neuangeschaffte Dekorationen, u. a. **der Kalischer Bahnhof.**

Beginn pünktlich 8 Uhr abends. Nach der Aufführung Tanz.

Freunde und Gönner des Vereins herzlichst willkommen.

Die Verwaltung.

Vorverkauf im Hauptgeschäft **„Minczewski & Ska.“**, Petrikauerstraße 73. und 1[illegible]2.



Kleine **Anzeigen**

wie: Stellen-Gesuche u. -Angebote, Wohnungs-Gesuche und -Angebote, Käufe, Verkäufe und andere

haben in der „Lodzer Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

Sport.

Die Fußballmeisterschaftsspiele 1925. In die erste Gruppe gehören die Bezirksmeister von Krakau, Oberschlesien und Lodz, in die zweite die von Posen, Thorn und Warschau, in die dritte die von Lemberg, Wilna und Lublin.

Gruppe 1: 29 März „Łódzki Klub Sportowy" — „Wisla", 5. April „Amatorski K. S." — „Wisla", 19. April „Wisla" — „Amatorski K. S.", 26. April „L. K. S.", — „Amatorski K. S.", 10. Mai „Wisla" — „L. K. S.", 17. Mai „Amatorski K. S." — „L. K. S." Gruppe 2: 29. März „Warta" — „Thorn", 5. April „Polonia" — „Warta", 19. April „Warta" — „Polonia", 26. April „Polonia" — „Thorn", 10. Mai „Thorn" — „Polonia", 17. Mai „Thorn" — „Warta". Gruppe 3: 29. März „Pogon" — „Lublin", 5. April „Wilna" — „Pogon", 19. April „Pogon" — „Wilna", 26. April „Lublin" — „Wilna", 10. Mai „Lublin" — „Pogon", 17. Mai „Wilna" — „Lublin".

Entscheidungsspiele zwischen den Gruppenmeistern:

7. Juni: Meister der Gruppe 3 gegen den Meister der Gruppe 2; 11. Juni: Meister der Gruppe 2 gegen 1; 14. Juni: Meister der Gruppe 3 gegen 1; 21. Juni: Meister der Gruppe 1 gegen 2; 28. Juni: Meister der Gruppe 2 gegen 3; 5. Juli: Meister der Gruppe 1 gegen 3. Die Tage des 24. Mai und des 12. Juli werden event. Endspielen zwischen den Bezirksmeistern vorbehalten.

MTK. (Budapest) in Deutschland geschlagen. Schwarz-Weiß (Essen) g. MTK. 2:1 (0:0).

Aus aller Welt.

Ein Ausbruch religiösen Wahnsinns. In Prebendow, im Kreise Stolp i. Pomm., wurde eine ganze Familie von religiösem Wahnsinn befallen. Ein Förster, sein Sohn, der Schwiegersohn und zwei erwachsene Töchter gaben auf die Einwohner 28 Gewehrschüsse ab. Zum Glück ohne jemand zu treffen. In einer Stube des Hauses hatten sie einen Scheiterhaufen errichtet, auf dem die Frau des Försters, die seit zwölf Jahren krank und fast erblindet ist, verbrannt werden sollte. Auch ein zweijähriges Kind sollte geopfert werden. Die ganze Familie wurde von einem Gendarmeriekommando festgenommen und nach Lauenburg in die Landesirrenanstalt gebracht.

Ungewöhnliche Kälte in Italien. Nach einer Meldung aus Rom hat Italien seit langem keinen so strengen Winter zu verzeichnen gehabt wie in diesem Jahre. In Rom sank das Thermometer auf fünf Grad unter Null, im nördlichen Italien schwankt die Temperatur zwischen zehn und fünfzehn Grad unter dem Gefrierpunkt. Viele Flüsse und fast alle Teiche sind zugefroren.

Ein Skandal der „guten Gesellschaft". Zwei Mädchen aus dem Grazer Bürgertum, die 21jährige Marie Engelhofer und die 19jährige Marie Berger, die in der Pflegerinnenschule des Anna-Kinderspitals lernten, haben sich nach einem üblen Abenteuer, das sie und ein drittes Mädchen mit drei jungen Herren in der Nacht hatten, mit Lysol vergiftet. Marie Engelhofer ist tot, Marie Berger ist schwer krank. Die drei Früchterln, und zwar der Sohn des früheren Grazer großdeutschen Abgeordneten und Handelsministers Kraft, ein gewisser Kalman und Rainisch, hatten die drei Mädchen zu einer „Spazierfahrt" im Auto eingeladen. Außerhalb der Stadt hielt das Auto vor einer Villa, und als sich eines der Mädchen weigerte, auszusteigen, packte es einer der Männer um den Leib und trug sie trotz ihres Widerstandes in die Villa. Dort scheinen die Mädchen der Gewalt oder der Verführung unter Mithilfe von Champagner zum Opfer gefallen zu sein. Nächsten Tag nahmen die zwei Mädchen Gift.

Sie küßt ihn — trotz alledem. Ein Messerattentat auf seine Braut hatte für einen Musiker L. in Berlin schwere Folgen. In einer Augustnacht kam er mit seiner Braut, einem jungen schmächtigen Mädchen, nach einer Kneiptour, bei der beide reichlich Alkohol zu sich genommen hatten, in Streit. Als er auf dem Heimweg war, unterhielt er sich mit einer ihm bekannten Frau im Dunkeln. Plötzlich tauchte seine Braut auf, die von maßloser, wie sich aber herausstellte, gänzlich unberechtigter Eifersucht geplagt war und machte ihrem Bräutigam eine heftige Szene, wobei sie es nicht bloß bei Schimpfworten ließ, sondern auf den vermeintlichen Missetäter einschlug. L., ein großer robuster Mann, wurde nun auch von der Wut gepackt, zog sein Messer hervor und versetzte der Braut einen Stich in die Brust. Nur einem glücklichen Umstand war es zu verdanken, daß sie mit dem Leben davonkam, denn das Messer war wenige Zentimeter unterhalb des Herzens eingedrungen. Als die Braut mit einem Angstschrei blutüberströmt zusammenbrach, packte den Attentäter die Reue und er bemühte sich nachher selbst, die Verwundete ins Krankenhaus zu schaffen. Glücklicherweise ist das junge Mädchen von der Verletzung völlig geheilt, aber auch von der Eifersucht, so daß zwischen dem Paar jetzt wieder beste Eintracht herrscht. Das zeigte sich auch in der Gerichtsverhandlung. L. hatte sich vor dem Schöffengericht Mitte wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Er verteidigte sich damit, daß er den Stich nicht beabsichtigt hatte, sondern das Messer nur zur Abwehr vorgehalten hätte. Seine Braut sei in ihrer rasenden Eifersucht direkt in die Klinge hineingelaufen. Das Gericht schenkte jedoch dieser Darstellung des Angeklagten keinen Glauben. Deshalb fiel auch die Strafe ziemlich schwer aus. Er wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und sofort in Haft behalten. Mit einem Kuß nahm er von seiner weinenden Braut Abschied.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955
von **Hans Dominik.**

(16. Fortsetzung.)

Aber Lord Maitland empfing auch von Viertelstunde zu Viertelstunde die Telegramme aus Amerika, und er fand, daß die aufreizende Sprache der Yankeepresse in der Morgenstunden an Schärfe verloren hatte. Wollte man England einwiegen, um es dann um so sicherer überfallen zu können? Oder hatte sich Cyrus Stonard besonnen und die Auseinandersetzung aufgeschoben? Er fand keine sichere Antwort auf diese Fragen.

Seine Betrachtungen wurden unterbrochen. Ein Punkt, der in den letzten Sekunden am Horizont sichtbar geworden war, hatte sich schnell vergrößert. Aus unendlicher Höhe stieß er herab und wuchs in jeder Sekunde, bis er sich breit und massig auf die blauen Fluten des Solent legte. Dort wogte das Luftschiff im Spiele der Wellen leicht auf und ab, rasselnd gingen die Anker in die Tiefe und legten den mächtigen Rumpf fest. Flatternd stieg das Sternenbanner am Heck hoch, und wie durch Zauberei spannte sich in wenigen Sekunden der bunte Schmuck der Flaggenparade längs über das Schiff. Cheerrufe aus der Menge begrüßten den ersten Transatlantik, dem in wenigen Minuten zwei weitere folgten.

Mr. Pykett schrieb ruhig einen Scheck über 150 Pfund aus und legte ihn in die Hände des Viscount Robarts. Während er das tat, stellte er sich im stillen die gleichen Fragen wie Lord Maitland. Warum ließ Cyrus Stonard noch Passagierboote hinüber? Hatte er sich im letzten Augenblick besonnen und die Auseinandersetzung aufgeschoben?

Die Atmosphäre war mit Politik geladen. Auch das Gespräch der Damen beeinflußte sie. In einer Pause der Gespräche hörte man deutlich die wohlklingende Stimme der Lady Diana:

„Wie sollten England und Amerika miteinander fechten? Die gemeinsame Sprache verhindert es ja. Sie ist das stärkste Band, das Menschen aneinanderbindet."

Die Viscounteß Robarts nickte zustimmend. „Ich könnte es nicht begreifen, wie Englishspeakers sich gegenseitig morden sollten."

Die Damen glaubten nicht an die Möglichkeit eines Krieges. Aber sie wußten auch wenig von der Politik und Staatsräson eines Cyrus Stonard.

Draußen begann der Wettbewerb der Tauchflieger. Von großen Höhen schossen die Flugschiffe herunter, durchschnitten klatschend die Wasserfläche, zogen noch eine kurze Spur quirlenden Propellerwassers hinter sich her und waren dann verschwunden. Als Unterseeboote setzten sie ihre Fahrt fort. Nach den Bedingungen des Wettbewerbes mußten sie unter Wasser eine lange Strecke zurücklegen, eine in fünfzig Meter Tiefe verankerte Boje aufnehmen und innerhalb vorgeschriebener Zeit an einer bestimmten Stelle wieder auftauchen.

Um die Amerikaboote tummelten sich die Zollbarkassen. Die Zollabfertigung dauerte nur kurze Zeit. Schon setzten die Transatlantiks selbst Motorboote aus. Einzelne der soeben Angekommenen gingen an Land, um hier Freunde und Bekannte zu treffen.

Der Weg für die Tauchflieger war lang. Deshalb schob das Programm ein Wettfliegen mit motorlosen Flugzeugen ein. Nach dem pomphaften Schauspiel der Luftflotte und dem dämonischen der Tauchflieger kam die Idylle. Von der höchsten Spitze der Uferklippen segelten die einzelnen Flieger ab. Wie die Schmetterlinge gaukelten sie mit geblähten Tragflächen in der Luft. Hingen oft fast bewegungslos an derselben Stelle, um dann plötzlich die Flügel zu recken und sich wie die Albatrosse in weiten Kreisen in die Höhe zu schrauben.

Viscount Robarts suchte, mit wem er eine neue Wette auf den Segelflug eingehen könne. Die übrigen Gäste Lord Maitlands verfolgten durch scharfe Gläser die immer höher steigenden Segler. Auf der Bordtreppe der Maitlandjacht wurden Schritte vernehmbar. Neue Gäste kamen. Sir Arthur Vernon, der Vorgänger Lord Maitlands in der Admiralität. Er führte einen Fremden in diesen Kreis ein.

„Herr Dr. Glossin aus Trenton in den Staaten..."

Während der Eingeführte sein Kompliment machte, fuhr Sir Arthur zu Lord Maitland gewendet kaum hörbar fort: „... Ein alter Freund von mir... Kann vielleicht helfen, die Krise zu lösen."

Die wenigen Worte genügten, um dem Amerikaner einen Empfang zu sichern, dessen Herzlichkeit noch um eine Note über die übliche englische Gastfreundschaft hinausging.

Dr. Glossin widmete sich besonders der Herrin der Jacht. Zu ihrem Staunen lenkte er das Gespräch sehr bald auf solche Orte und Personen, die sie als Sängerin kennengelernt hatte, ohne doch ihren früheren Beruf mit einem Worte zu erwähnen.

Lady Diana wurde durch das Gespräch gefesselt und doch wieder innerlich abgestoßen. Sie spürte bei jedem Satz einen geheimnisvollen Doppelsinn und konnte sich dem Einfluß dieses Gastes doch nicht entziehen. Eine innere Stimme warnte sie, sich dem Mann zu nah kommen zu lassen, und unter einem unwiderstehlichen Zwange brachten ihre Lippen gleichzeitig eine freundliche Einladung nach Maitland Castle zutage. Eine Einladung, die Lord Maitland dringend unterstützte. Es lag ihm daran, mit diesem einflußreichen Amerikaner in Fühlung zu bleiben.

Dr. Glossin dankte für die Aufforderung. Er nahm sie mit Vorbehalt an. Vorerst habe er noch in London zu tun. Danach würde er gern nach Maitland Castle kommen. Krieg und Kriegsgefahr... er lachte darüber. Das amerikanische Volk denkt nicht daran, sich mit den stammverwandten Briten in einen Krieg einzulassen. Preßzänkereien bedeuten noch lange keinen Krieg.

(Fortsetzung folgt.)

Zdunska-Wola, Ortsgruppe der D. A. P.

Am Sonntag, den 11. Januar 1925, um 7 Uhr abends, veranstaltet die Ortsgruppe Zdunska-Wola der D. A. P. im Feuerwehrsaale einen lustigen

Theater-Abend.

Der Reingewinn ist für die Schaffung einer Bibliothek bestimmt.

Zur Aufführung gelangen die vier humorvollen Einakter: 1. „Der zerstreute Briefträger", 2. „Das Liebespaar vor Gericht", 3. „Die einzige Tochter", 4. „Die Ehestandsszene" und „Die verkannten Künstler". — Zu dieser Veranstaltung ladet alle deutschen Volksgenossen höfl. ein

die dramatische Sektion der Ortsgruppe.

490

Spendet Bücher für Eure Bibliothek!

Die Zahl der Parteimitglieder vergrößert sich von Tag zu Tag. Der Bücherbestand der Bibliothek muß demnach auch vergrößert werden. Gute Bücher sind aber teuer.

Wir sind nur auf freiwillige Geldspenden angewiesen, die in dieser Zeit sehr spärlich einfließen. **Spendet also Bücher!** Es gibt in jedem Hause Bücher, die schon oft gelesen wurden und jetzt nutzlos daliegen.

Spendet sie Eurer Bibliothek, schafft Euren Genossen Freude und gebt ihnen die Möglichkeit, ihr Wissen zu erweitern.

Wissen ist Macht!

Spenden werden in der Zamenhofa 17, täglich entgegengenommen.

Der Bibliothek-Vorstand der D. A. P.

Preisabbau

in Fahrrädern und Nähmaschinen!

Als die Preise noch turmhoch waren und das sattsam bekannte Wort:

„Es wird noch teurer"

bis zum Ueberdruß von Mund zu Mund ging, da habe ich mit dem Preisabbau begonnen und in Wort und Schrift darauf hingewiesen. Ich glaube eine gute Tat getan zu haben, denn ich habe dadurch den Stein ins Rollen gebracht, getreu meinem Wahlspruch:

Nicht möglichst viel verdienen, sondern der Allgemeinheit dienen!

J. Mędrzycki

Lodz, Kilinski-Straße 30.

Generalvertreter für Lodz und Umgegend der **Torpedo**-Fahrräder und **Titan**-Nähmaschinen.

Billigster Verkauf

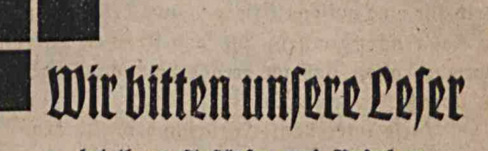
gegen **bar** und **Ratenzahlungen** nur bei

„WYGODA" Petrikauer 238

seidene gedruckte Plüsch-Mäntel,

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl.

487



Wir bitten unsere Leser

bei ihren Einkäufen und Besuchen von Lokalen unsere Inserenten zu berücksichtigen und sich stets auf die

„Volkszeitung"

zu berufen.

